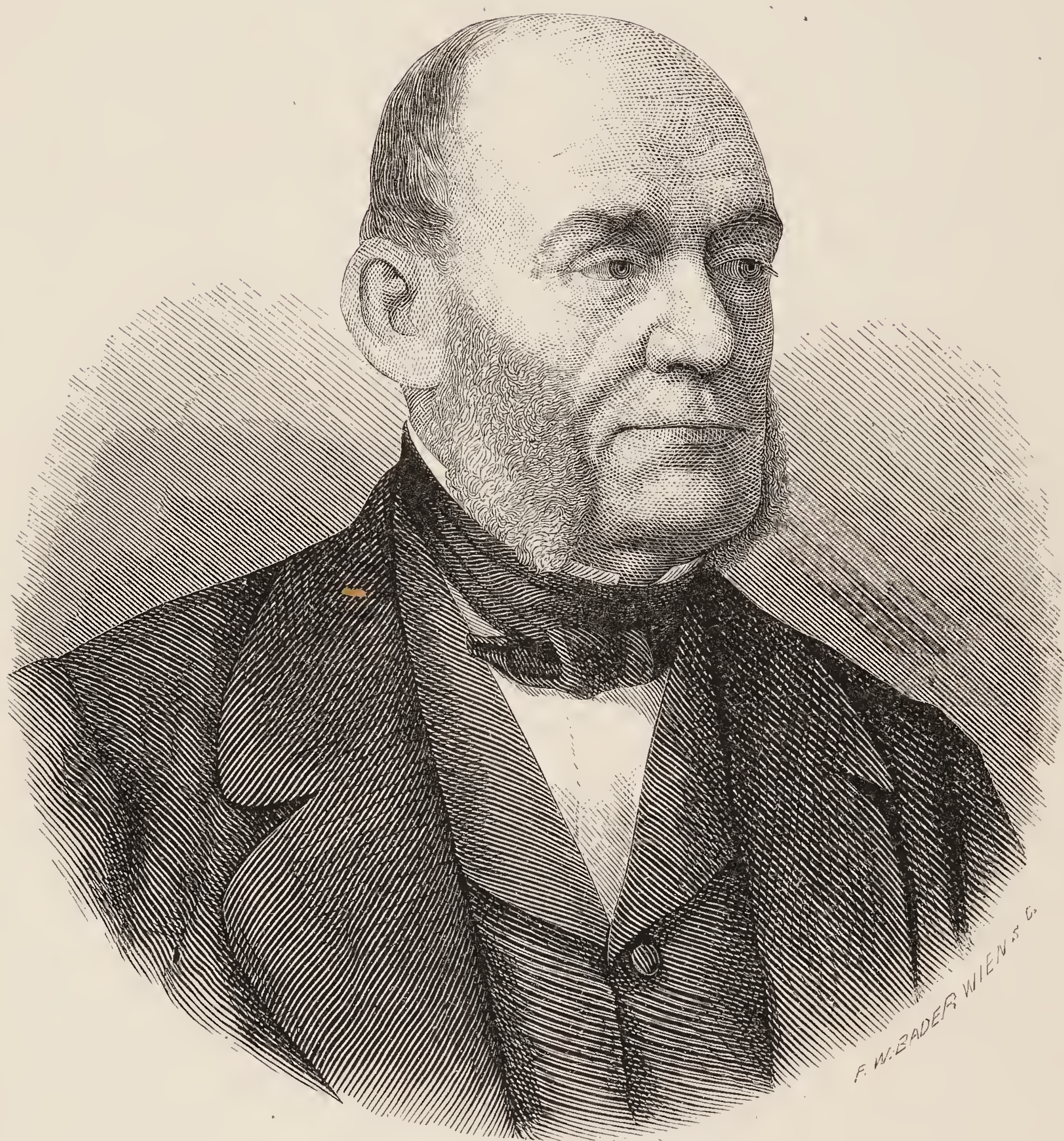
ROKITANSKY.


22501204247


F. W. BADER WIEN s. c.

ROKITANSKY.



ZUM BESTEN EINES REISESTIPENDIUMS FÜR EINEN DOCTORANDEN DER MEDIZIN.

Vitam impendere vero.

MIT PORTRÄT.

WIEN, 1874.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

VORWORT.

Was in den folgenden Zeilen geboten wird, ist nur ein kurzer Lebensabriss mit einem Verzeichniss der wissenschaftlichen Arbeiten Rokitansky's. Das Leben des Gelehrten geht in seinen Werken auf und die Bedeutung desselben könnte nur in einer wissenschaftlichen Analyse dieser gegeben werden. Das aber liegt nicht im Zwecke dieser Schrift, welche dem grossen Publicum nur Aufschluss geben soll über die persönlichen Verhältnisse und die wissenschaftliche Stellung des Gelehrten überhaupt, dessen 70. Geburtstag Anlass gibt zu den Ovationen, die ihm von allen Seiten dargebracht werden.

Der Autor dieser Skizze und ihr Verleger haben sich in ihrer Weise an diesen Ovationen betheiligen wollen und bestimmten einmüthig den ganzen Erlös dieser Schrift zum Besten eines Reisestipendiums für einen Doctoranden der Medicin. Ja, der Herr Verleger hat, um diesen Zweck einigermaassen zu sichern, sich in vorhinein zum Erlage des Preises von 500 Exemplaren, ohne das Ergebniss des Verkaufes abzuwarten,

bereit erklärt. Das erste aus der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien hervorgegangene Comité für die Rokitansky-Feier, welches aus den Herren Dr. L. Dittel, Jul. Klob, Gustav Loebel, Isidor Neumann, L. Ritter v. Schrötter und S. Stricker besteht, hat aber die Freundlichkeit gehabt, die Praesentation jenes Doctoranden zu übernehmen, dem in Jahresfrist das Reisestipendium ausgehändigt werden soll.

ROKITANSKY

geboren zu Königgrätz in Böhmen am 19. Februar 1804.*)

Der Vater des Gelehrten, dessen biographische Skizze in den folgenden Zeilen geboten wird, Prokop Rokitansky, aus Gitschin in Böhmen gebürtig, war Kreiscommissär in Leitmeritz und starb als solcher im Alter von 42 Jahren im Jahre 1813, nachdem er 1810 von Kaiser Franz für seine Verdienste bei den 1809 zur Organisation des Landsturmes in Böhmen getroffenen Vorbereitungen mit der grossen goldenen Ehrenmedaille sammt Kette ausgezeichnet worden war. Seine Mutter Theresia war eine Tochter des Königgrätzer 1. Kreiscommissärs Wenzel Lodgman Ritter von Auen. —

Der Sohn Karl besuchte die unteren Schulen und das Gymnasium in seiner Vaterstadt, dann in Leitmeritz und beendete seine wissenschaftliche Bildung, nachdem er sich dem Studium der Medicin zugewendet, an den Hochschulen zu Prag und Wien, an welch letzterer Rokitansky im Jahre 1828 die Doctorwürde

*) Das in verschiedenen Biographieen angegebene Geburtsdatum Karl Rokitansky's, der 11. Februar 1804, ist unrichtig.

erlangte. Im nämlichen Jahre ernannte ihn auch Professor Wagner, welcher damals das pathologisch-anatomische Fach hatte, zu seinem Assistenten. Auf diesem Posten arbeitete Rokitansky, in erster Zeit freilich ziemlich unbeachtet, mit einem Eifer und einer Sorgfalt ohne Gleichen bei den anatomischen Untersuchungen. Er machte sich sonach als Forscher und als Anatom bald so bemerkbar, dass er nach dem Tode Wagner's im Jahre 1834 zum ausserordentlichen Professor der pathologischen Anatomie, 1844 aber zum wirklichen Professor ernannt wurde und das mit dieser Professur verbundene Amt des gerichtlichen Anatomen für sämmtliche in Wien von Gerichtswegen vorzunehmenden Leichenöffnungen erhielt.

Um nun Rokitansky's Thätigkeit und wissenschaftliche Bedeutung, die eine europäische ist, richtig zu würdigen und ganz zu verstehen, muss ein flüchtiges Bild der bisherigen Zustände in der Medicin, so weit es die Grenzen einer Biographie nicht überschreitet, die aber doch eine treue, möglichst zutreffende Zeichnung des Mannes der Wissenschaft geben soll, entworfen werden. Bis vor Rokitansky fragte der Arzt — vielleicht Wenige ausgenommen, die aber damit nicht vorzutreten wagten — zu wenig darnach, wie die Erscheinungen am Kranken zu Stande kommen; man begnügte sich vielmehr damit, das äusserliche Beisammensein von Symptomen als eine besondere Krankheit aufzufassen. Diese Krankheitsformen betrachtete nun die praktische Medicin als Störungen im Lebensgange, die sich in den Nerven oder anderen Organen kundgaben, ohne dabei die anatomischen Störungen und physiologischen Vorgänge, die eben

die Grundlage jener krankhaften Aeusserungen sind, gehörig zu berücksichtigen. Man hatte nämlich Physiologie und Anatomie in der medicinischen Wissenschaft bisher viel zu wenig beachtet.

Der Umschwung, der in den Naturwissenschaften sich vorzubereiten begann, musste auch auf die Heilkunde seine Rückwirkung äussern. Selbst grosse Aerzte, wie der berühmte Kliniker Schönlein, zeigten noch starke Hinneigung zur naturphilosophischen Anschauung, die jedoch in einem Gebiete, auf welchem die strengste Objectivität geboten, immer hinderlich ist. Dieser naturphilosophische Einfluss war es also zunächst, der in der Naturwissenschaft nicht geradzu abgewiesen, aber doch auf ein bei weitem geringeres Mass zurückgeführt wurde, als ihm sonst gewiss zukommt. Was in den übrigen Gebieten der Naturwissenschaften allmälig zum Durchbruche gelangte, dieser Vorgang musste sich endlich auch in der Heilkunde vollziehen.

Der berühmte Physiolog Johannes Müller und der Begründer der physiologischen Chemie Justus Liebig waren auf zwei Gebieten der Naturwissenschaft thätig und verhalfen der physikalischen und chemischen Erklärung der Lebensvorgänge zu ihrem Rechte. Zu ihnen — wenngleich unabhängig von ihnen — gesellte sich Rokitansky auf anatomischem Gebiete und mit ihm, im Vereine mit Škoda, der die krankhaften Erscheinungen am Körper nach Auenbrugger's in Frankreich fortgebildeter, in Oesterreich aber vergessener und nun wieder aufgenommener Theorie der Percussion und nach Laënnec's Auscultation deutete und verwerthete, begann die

neue Aera der Medicin, welche in der Wissenschaft als die sogenannte „Neue Wiener Schule“ gilt und zu grossem Rufe gelangt ist.

Die Art und Weise, wie eben Rokitansky sozusagen zum Führer der Wiener Schule wurde, beruht ebenso auf der Menge neu entdeckter Thatsachen, als vorzugsweise darin, dass es seinen zahllosen genauen und scharfsinnigen Beobachtungen gelang, mit Hilfe des Befundes im todten Körper den Vorgang und die Aufeinanderfolge der krankhaften Störungen im lebenden Körper zu erklären. Die Vergleichung verschiedener Entwickelungsstufen desselben Processes, die er bei seinen zahllosen Leichenöffnungen — im März 1866 beging Rokitansky die dreissigtausendste, durch ihn vorgenommene Leichensection festlich im Kreise mehrerer Freunde — aufgefunden hatte, setzte ihn in den Stand, die Nothwendigkeit des Ganges in den Veränderungen, sowie die Möglichkeit einer natürlichen Beseitigung und Ausgleichung des krankhaften Processes zu erörtern. Wenn nun ein solcher Vorgang, eine solche Betrachtungsweise sich Geltung verschafft, so gelangt der denkende Arzt dadurch zur genauen Kenntniss von dem unabweisbaren Verlaufe der Krankheit; er kann nun beurtheilen, ob er denselben zu hemmen, abzuändern oder doch zu mässigen hoffen darf, er erfährt aber auch, wo und wann von selbst und ohne sein Zuthun Rückkehr zur Genesung zu erwarten ist.

Alle diese Ergebnisse von vielen Tausend sorgfältigen Untersuchungen am menschlichen Leichname legte Rokitansky in seinem Werke über patho-

logische Anatomie nieder [die Titel seiner Schriften folgen auf S. 10—12], welches in der wissenschaftlichen Welt Epoche machte und in alle civilisirten Sprachen übertragen wurde. Dieses Werk hat um so grössere Bedeutung, als dem Meister bis dahin nur wenig — Giovanbattista Morgagni's „Adversaria anatomica" (1715 u. f.) und „De causis et sedibus morborum per anatomen indagatis", im Jahre 1761 erschienen, sind die Hauptwerke in dieser Richtung — vorgearbeitet worden, so dass er meist nur sein eigenes, sorgfältig zusammengetragenes Material bearbeiten musste. Selbst in der Methode der Darstellung des Gegenstandes sah er sich auf sich selbst angewiesen, da ihm seine Vorgänger kaum brauchbares Material darboten, er musste sich sozusagen eine neue Terminologie und einen eigenthümlichen Styl für das zu Beschreibende schaffen. Wie glücklich er darin gewesen, immer das rechte Wort zu finden, wie er ebenso originell als zweckmässig den anatomischen Befund wiederzugeben verstanden hat, wurde von der Fachkritik allgemein anerkannt. Dabei war er für fremde Ansichten, wenn sie den seinigen widerstritten, nicht unzugänglich. Er der Erste, der, wo es sich um Feststellung positiver Thatsachen in der Wissenschaft handelte, das absolute in verba magistri jurare über den Haufen geworfen, er geberdete sich selbst nichts weniger als unfehlbar, und als die von ihm aufgestellte und wissenschaftlich durchgeführte Ansicht über die verschiedenartigen Blutmischungen in Krankheiten, die sogenannte Krasenlehre, widerlegt wurde, gab er, nachdem er von der Unhaltbarkeit seiner Ansicht, die jedoch von

seinen Schülern eben als Ausspruch des Meisters lange noch festgehalten und nachgebetet wurde, sich überzeugt, der Erste sie selbst auf und arbeitete die späteren Ausgaben seines Werkes in dieser Richtung vollends um. Dabei hat er durch Darstellung des Verlaufes der Krankheiten, wobei er sich nicht durch Unwesentliches irre machen lässt, namentlich das praktische Bedürfniss des Arztes fest im Auge behalten, und nicht etwa die ausschliessliche Herrschaft der pathologischen Anatomie, da diess endlich nur zu einer groben Emperie führen würde, proclamirt, sondern nur ihren Einfluss in Verbindung mit der Physiologie, d. h. mit stetem Hinblicke auf die gesunden und abnormen Verrichtungen des Organismus, zur Anerkennung zu bringen gesucht. In einem in der feierlichen Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften im Mai 1858 gehaltenen Vortrage: „Zur Orientirung über Medicin und deren Praxis" hat er gleichsam ein Programm seiner Tendenzen gegeben, auf welches für alle Jene hingewiesen wird, die sich über dasselbe genau unterrichten wollen.

Rokitansky hatte die Vorstudien zu seinem epochemachenden Werke in einer unscheinbaren, auf das Dürftigste ausgestatteten Leichenkammer des Wiener allgemeinen Krankenhauses vorgenommen. Und dieselbe wurde, als man die Bedeutung und Grösse des Meisters erkannt hatte, bald der Zielpunkt der Wanderungen wissensdurstiger Scholaren aus allen Weltgegenden. Der Meister sah aber, dass die bisherigen Raumverhältnisse weder seiner, noch der Wissenschaft, die er vortrug, noch der pathologisch-anatomischen Präparate, die bald eine der unvergesslichsten Samm-

lungen bildeten, würdig seien. Den ersten Anstoss zu einer Aenderung dieses Uebelstandes gab die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Wien im Jahre 1858, in welcher ausgesprochen wurde, es sei für die Residenz und die alte Universität nicht ehrenvoll, das Kostbarste, was sie in Bezug auf Heilkunde besitze, um welches sie alle anderen Hochschulen beneiden dürften, das in seiner Art einzige Cabinet der pathologischen Anatomie in einem Raume aufgestellt zu sehen, der eher für ein Kohlenmagazin als für eine wissenschaftliche Sammlung dieser Art passe.

Der Anstoss war hiemit gegeben, und nun strebte der Meister darnach, die Mittel zu einem anatomischen Museum mit den dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechenden Oertlichkeiten zu erhalten. Nach langen Mühen und Kämpfen wurde endlich im Jahre 1858 der Neubau beschlossen und im Jahre 1862 das vollkommen mit aller Munificenz durch Staatsmittel und Spenden mehrerer Professoren eingerichtete Haus der öffentlichen Benützung übergeben. Das Gebäude, dessen nähere Beschreibung die Waldheim'sche „Illustrirte Zeitung" 1862, Nr. 27, enthält, steht mit dem allgemeinen Krankenhause in Verbindung und trägt an seiner Stirne in goldenen Lettern die dem Titel der oberwähnten Schrift Morgagni's nachgebildete Aufschrift: „Indagandis sedibus et causis morborum" [der Forschung nach dem Sitze und den Ursachen der Krankheiten gewidmet]. Die Rede, mit welcher der gelehrte Arzt seine Vorträge in dem neuen Gebäude eröffnete, machte ungeheures Aufsehen. Rokitansky forderte in derselben

„Freiheit der Forschung“ als das höchste Postulat, denn „wo der Gelehrte ein Knecht ist, kann keine Freiheit sein“. Er bekannte sich in seinem Vortrage offen zum Materialismus in der Wissenschaft, zu jenem, welcher Alles, was er nicht mit seinen Sinnen zu fassen und zu beweisen vermag, in das Reich des Glaubens verweise, aber für sich nur mit authentischen Thatsachen zu thun habe. Die Gegner des grossen Meisters suchten aus diesem freimüthigen Ausspruche für ihre Zwecke und Machinationen Capital zu schlagen. Die Antwort auf diese hyperloyalen Bemühungen war überraschend: nachdem der Medicinal-Referent im Ministerium für Cultus und Unterricht gestorben, wurde Rokitansky im Jahre 1863 an dessen Stelle berufen.

Es bleibt noch übrig, eine Uebersicht der wissenschaftlichen Arbeiten Rokitansky's zu geben. Diese sind: „Handbuch der pathologischen Anatomie“, 3 Bände (Wien 1841 u. f., Braumüller; 3. umg. Aufl. 1855—1861, mit 180 Holzschnitten im Texte, gr. 8⁰), Rokitansky's Hauptwerk, in alle gebildeten Sprachen übersetzt; — „Die Conformität der Universitäten, mit Rücksicht auf gegenwärtige österreichische Zustände“ (Wien 1863, Sallmayer, gr. 8⁰); — „Zeitfragen, betreffend die Universität, mit besonderer Beziehung auf die Medicin“ (ebd. 1863, gr. 8⁰); — „Der selbständige Werth des Wissens. Vortrag, gehalten in der feierlichen Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften am 31. Mai 1867“ (Wien 1867, Gerold, 8⁰); — zweite Aufl. ebd. 1869, 8⁰); — „Die Solidarität alles Thierlebens. Vortrag, gehalten u. s. w. am 31. Mai 1869“ (ebd. 1869, 8⁰); — aus

den Denkschriften math. naturw. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften besonders abgedruckt: „Zur Anatomie des Kropfes“. Mit 1 Taf. (Wien, 4⁰); — „Ueber die Cyste“. Mit 5 Taf. (ebd., 4⁰); — „Ueber einige der wichtigsten Krankheiten der Arterien“. Mit 23 col. Taf. (ebd., 4⁰); — aus den Sitzungsberichten math. naturw. Classe besonders abgedruckt: „Ueber die Entwickelung der Krebsgerüste mit Hinblick auf das Wesen und die Entwickelung anderer Maschenwerke“. Mit 2 Taf. (Wien, 8⁰); — „Ueber den Zottenkrebs“. Mit 1 Taf. (ebd., 8⁰); — „Ueber den Gallertkrebs mit Hinblick auf die gutartigen Gallertgeschwülste“. Mit 3 Taf. (ebd., 8⁰.); — „Ueber die pathologische Neubildung von Brustdrüsentextur und ihre Beziehung zum Chrystosarcom“. Mit 2 Taf. (ebd., 8⁰); — „Ueber das Auswachsen der Bindegewebs-Substanzen und die Beziehung desselben zur Entzündung“. Mit 1 Taf. (ebd., 8⁰); — „Ueber Bindegewebs-Wucherung im Nerven-System“ (ebd., 8⁰); — in den medicinischen Jahrbüchern des k. k. österreich. Staates (Wien 8⁰) im XVII. [neueste Folge VIII.] Bande: „Leistungen der pathologisch-anatomischen Lehranstalt an der Wiener Universität während des Schuljahres 1830/31“ (S. 303—319; 437—446; 595—600); — im XVIII. Bd. Leistungen u. s. w. während des Schuljahres 1831/32 (S. 135, 302, 469); — im XIX. Bd. Leistungen u. s. w. während des Schuljahres 1833/34 (S. 131, 292); — im XXII. Bd. Leistungen u. s. w. während des Schuljahres 1834/35 (S. 453); — im XXIII. Bd. Leistungen u. s. w. während des Schuljahres 1835/36 (S. 115); — im XIX. Bd. „Ueber innere Darmeinschnürungen“ (S. 632); — „Ueber Darmeinschiebung“ (S. 555); —

im XXIV. Bd. „Ueber die Knochenneubildung auf der inneren Schädelfläche Schwangerer“ (S. 501); — im XXV. Bd. „Ueber spontane Zereissungen der Aorta“ (S. 24, 219); — „Ueber die divertikelähnliche Erweiterung des Luftröhrenkanals“ (S. 374); — im XXVI. Bd. „Ueber die sogenannten Verdoppelungen des Uterus“ (S. 39); — „Ueber Combination und wechselseitige Ausschliessung verschiedener Krankheitsprocesse“ nach Beobachtungen an der Leiche“ (S. 220 und 408, XXVIII, 423); — im XXVII. Bd. „Ueber Stricturen des Darmkanals und andere der Obstipation und dem Ileus zum Grunde liegende Krankheitszustände“ (S. 13); — „Ueber das perforirende Magengeschwür“ (S. 184); — im XXVIII. Bd. „Zur Kenntniss der Rückgratskrümmungen und der mit denselben zusammentreffenden Abweichungen des Brustkorbes und Beckens“ (S. 41, 195); — „Beitrag zur Charakteristik dyskrasischer Entzündung und Vereiterung am macerirten Knochen“ (S. 545); — im XXIX. Bd. „Der dysenterische Process auf dem Dickdarme und der ihm gleiche am Uterus, vom anatomischen Gesichtspunkte beleuchtet“ (S. 81); — „Skizze der Grössen und Formabweichungen der Leber“ (S. 557); — im XXX. Bd. „Drei merkwürdige Fälle von Erkrankung des Pharynx und Oesophagus“ (S. 219); — im XXXIII. Bd. „Bemerkungen und Zusätze, betreffend die faserstoffigen Gerinnungen in den Herzhöhlen, die Verknöcherung der Klappen und die fettige Entartung des Herzfleisches“. — In der Zeitschrift der Gesellschaft der Aerzte in Wien, im 5. Jahrgange (1848): „Beiträge zur Kenntniss der Verknöcherungsprocesse“, — und ebenda: „Patholo-

gisch-anatomische Beobachtungen“; — und im 7. Jahrg. (1851): „Ueber die dendritischen Vegetationen auf Synovialhäuten“. Ferner hat Rokitansky zu der von Donat. Aug. Lang ausgeführten Bearbeitung von James R. Benett's „Der hitzige Wasserkopf, seine Ursachen, Natur, Diagnose und Behandlung“ (Wien 1844, gr. 8°) und zu Joh. Mayer's Uebersetzung des Werkes von Rob. Christison: „Ueber die Granular-Entartung der Nieren und ihre Verbindung mit Wassersucht, Entzündungen und andere Krankheiten“ (Wien 1841, Gerold, gr. 8°) anatomisch-pathologische Zusätze und Anmerkungen beigefügt. Unter der Presse befindet sich in W. Braumüller's Verlag das Werk betitelt: „Die Defecte der Scheidewände des Herzens.“ Mit über 50 in den Text gedruckten chromoxylographirten Abbildungen (gr. 4°).

Obgleich Rokitansky, wie bemerkt worden, am 28. April 1863 in das damalige Staatsministerium berufen worden und noch jetzt in der Eigenschaft eines Hofrathes im Ministerium für Cultus und Unterricht arbeitet, so hat er doch seine Professur beibehalten, und erfreuen sich die Vorträge des „Vater Roki“, wie er in Studentenkreisen genannt wird, nach wie vor ungeschmälerter Theilnahme. Diese so einflussreiche Thätigkeit des gelehrten Forschers hat sowohl von Seite des Staates, wie von jener der Wissenschaft im In- und Auslande die verdiente Anerkennung gefunden. Er wurde als Professor zuerst zum k. k. Regierungsrathe, später zum Hofrathe ernannt. Auch wurde er am 25. Nov. 1867 in das Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes als lebenslängliches Mitglied berufen und hat als Mitglied der liberalen

Partei in wichtigen Fragen immer zu Gunsten des Fortschritts, öfters in zündender Weise gesprochen. Vor Jahren bereits mit der grossen goldenen Medaille pro litteris et artibus ausgezeichnet, wurde ihm später das Ritterkreuz und zuletzt im Jänner 1871 das Commandeurkreuz mit dem Stern des Franz Josef-Ordens verliehen. Seit 21. Juli 1869 fungirt Rokitansky als Präsident der kais. Akademie der Wissenschaften, deren wirkliches Mitglied in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe er bereits seit 17. Juli 1848 ist. Die Prager Hochschule hat ihm im Jahre 1848 das Ehrendoctorat verliehen. Von den zahlreichen gelehrten Akademien des In- und Auslandes, deren Mitglied Rokitansky (Almanach der Akademie für 1859, S. 77), sind zu nennen ausser der kais. Gesellschaft der Aerzte in Wien, als deren Präsident er fungirt, die Pariser Akademie der Wissenschaften, welche ihn im Juni 1870 aufnahm, die kön. medicinisch-chirurgische Gesellschaft zu London, die amerikanische Academy of arts and sciences zu Boston, die königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, und als im Februar 1870 in Wien der anthropologische Verein sich constituirte, wurde Rokitansky von demselben zum Präsidenten gewählt.

Es bleiben nur mehr einige Worte über die Familie des Gelehrten zu sagen übrig.

Im Jahre 1834 vermählte sich Rokitansky mit Marie Weis in Wien. Dieses Ehebündniss war zugleich ein Geistesbündniss und hat in der wohlthuendsten Weise anregend auf Rokitansky's Leben eingewirkt. In Marie Rokitansky vereinigt sich eine merkwürdige Gruppe der vielseitigsten und verschiedenartig-

sten Talente. Von der Natur mit einer herrlichen Stimme, zugleich aber auch mit einem gediegenen musikalischen Sinne begabt, ward sie eine Sängerin, welcher der Ruhm und die Vortheile der ersten Gesangskünstlerinnen zugefallen sein würden, wenn sie nicht, den stillen Frieden des Familienlebens vorziehend, freiwillig darauf verzichtet hätte. Ihr Sprachtalent ist ein ausserordentliches; ohne Mühe und scholastisches Exerciren bemächtigt sie sich spielend jedes Idioms und spricht die gangbaren lebenden Sprachen nicht blos mit einer Sicherheit, sondern auch mit einer Eleganz und einem Wohllaute, als hätte sie alle zugleich mit der Muttermilch eingesogen. Nebstdem eine Tänzerin ersten Ranges, welche jedem grossen Ballete Ehre gemacht haben würde, ist sie auch Meisterin in weiblichen Arbeiten. Doch all diese Vielseitigkeit, die verlockende Aussicht auf Glanz und Berühmtheit hat sie niemals von dem einen schönen Ziele ihres Lebens abgelenkt, dem der vortrefflichen Gattin, Mutter und Hausfrau.

Ihr Sprachtalent ist beinahe in gleichem Masse auf jeden ihrer vier Söhne, ihr musikalischer Genius vorzugsweise auf die beiden älteren Söhne, Hans und Victor, übergegangen. Hans, geb. 1835, im Besitze einer Bassstimme von Mark, Kraft, Ton und Schönheit, wie sie nur höchst selten angetroffen wird, bildete sich nach classischen Mustern; sein Gesang trägt daher durchaus das Gepräge des Adels, der Gediegenheit, die im berechtigten Gefühle ihrer Würde sich von kleinen Künsten frei hält. Er ist eine der ersten Zierden des Hofoperntheaters zu Wien und wirkt dabei als Professor am Conservatorium durch Lehre und Beispiel. Seine Gattin, Therese Rokitansky, ist eine En-

kelin und auch im Punkte des Gesanges eine Erbin des gefeierten Lablache; ihr reizender Liedervortrag bildet ein Glied in jener Kette des Schönen, die sich um den Rokitansky'schen Familienkreis schlingt. —

Victor Rokitansky, von der Natur ebenfalls zum Sänger bestimmt und mit vortrefflichen Mitteln ausgestattet, hat es vorgezogen, sich als Gesangslehrer Verdienste zu sammeln, und erzieht tüchtige Schüler. —

Karl Rokitansky, der dritte Sohn, ist Doctor der Medicin; seine Collegen rühmen seine soliden Kenntnisse und seine kunstreiche Hand im Fache der Geburtshilfe. Seine Gattin Gabriele, Tochter des Advocaten Sterger in Graz, hatte sich bereits zur trefflichen Sängerin ausgebildet, als auch sie den Besitz des häuslichen Glückes dem Berufe der Kunst vorzog. —

Der jüngste Sohn endlich, Prokop Rokitansky, geb. 1843, ebenfalls Doctor der Medicin, verwerthet jede Stunde, welche seine täglich wachsende Praxis ihm übrig lässt, zu gewissenhaften Forschungen; sein mit grossem Beifall aufgenommener erster öffentlicher Vortrag, welchen er im October 1873 in der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien über Athmungs-Nervencentra hielt, gab einen Vorgeschmack dessen, was die Wissenschaft sich von ihm versprechen darf. Wie sein Vater ist er mit einer Marie Weis, einer Bruderstochter seiner Mutter, verheiratet, und diese jüngere Marie Rokitansky erinnert wie durch den Namen so durch Geist und Liebenswürdigkeit an ihre Tante-Schwiegermutter.



(Aus Dr. v. Wurzbach's biographischem Lexicon des Kaiserthums Oestereich.)

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.